

**Zeitschrift:** Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO  
**Herausgeber:** Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, SKOS  
**Band:** 103 (2006)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Der Ernüchterte  
**Autor:** Bachmann, Monika  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-840450>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Jacques Moser, Facharzt für innere Medizin, Lausanne

## Der Ernüchterte

*Engagement und Enttäuschung gehen manchmal Hand in Hand: Jacques Moser hat sein Leben als Arzt in den Dienst der «humanité» gestellt. Bevor er in Pension geht, zieht er Bilanz.*

Lausanne, Avenue de Beaulieu 1. Ein Altbau an einer Durchgangsstrasse. An der Fassade hängt ein Schild mit der Aufschrift: Jacques Moser, Médecine interne. Ein düsteres Treppenhaus führt in den dritten Stock, wo die Praxis eingemietet ist. Jacques Moser steht nur noch mit einem Bein in der Praxis. «Ich räume auf», sagt er in leisem, fast entschuldigendem Ton. An der Wand hängt eine wunderschöne ukrainische Ikone. Ein Stück Lebensgeschichte, das Jacques Moser wohl bald in seiner Lausanner Wohnung aufhängen wird: Der «médecin» geht in Pension.

Gefragter Fachmann: Jacques Moser wird angefragt, ob er bei der Schulung interkultureller Übersetzer mitmachen wird.

Bild: Valdemar Verissimo

**«Sur le terrain» – im Gefängnis**  
Die ukrainische Ikone ist in gewisser Weise Symbol einer beruflichen Biografie, die im Dienste der

«humanité» steht. Jacques Moser wurde 1939 in eine welsche Familie geboren, wuchs in Basel auf, wo er studierte. Das Baseldeutsch ist ihm geläufig, wenn auch die Frankophonie im Ausdruck immer wieder durchschimmert. Nachdem er bis Ende der 1980er-Jahre in Lausanne eine Arztpraxis geführt hatte, wechselte er 1990 zum Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) nach Genf. Einen Grossteil des Arbeitspensums habe er «sur le terrain», also auf dem Feld, verbracht. Dann zählt er auf: Indonesien, Afrika, Kuwait, das ehemalige Jugoslawien, die Ukraine – um nur einige Länder zu nennen. Jacques Moser hat sich vor Ort um Inhaftierte gekümmert und ist so mit den psychosozialen Folgen von Folter konfrontiert worden.

Jacques Moser ist der «humanité» auch nach seinem Engagement beim IKRK treu geblieben. Fünf Jahre lang prüfte er als Vertrauensarzt der Invalidenversicherung (IV) hauptsächlich Dossiers von Ausländerinnen und Ausländern. Parallel dazu betreute er in seiner Praxis mehrheitlich Migrantinnen und Migranten.

Nun sitzt «Monsieur le docteur» in seinem Stuhl an der Avenue de Beaulieu, den Kopf zur Seite geneigt,

seine Augen leuchten – aber erst auf den zweiten Blick. Man ahnt, dass ihm etwas zusetzt. Dann sagt er: «Ich bin sehr beunruhigt über die Entwicklung.» In der Gesellschaft finde eine immer stärkere Psychiatrisierung und Medikalisierung der sozialen Probleme statt. Man biete den Menschen das «Modell Krankheit» als Lösung an – sozusagen als «prêt-à-porter», kommentiert Jacques Moser. Für viele Menschen sei die Krankheit eine «ehrenhafte Lösung». Ein Weg aus der Sackgasse, wenn die Existenz gescheitert scheint.

### Die Macht der Patienten

Als Arzt spürt er deshalb Druck: Seine Patienten reagieren zuweilen ungehalten und aggressiv, wenn er nicht – wie von ihnen verlangt – ein Arzzeugnis ausstellt. «Die Leute psychiatrisieren sich selbst», beobachtet er. Ihre fordernde Haltung überschreitet manchmal die Grenze des Anstands und der Legalität: Sie kann bis hin zu Bestechung gehen. Oder wie im Falle einer Berufskollegin, die als Vertrauensärztin bei der IV gearbeitet hatte, zu Morddrohung. Jacques Moser sagt: «Mein unermüdlicher Einsatz für die Menschenrechte wurde in den letzten Jahren erschüttert.»

Die Desillusionierung des Mediziners beeinflusst auch seine politische Haltung: «Dienstleistungen, die gratis sind, werden nicht respektiert», meint er zur medizinischen Grundversorgung für Asylsuchende. Diese Erkenntnis dürfte einem, der sich als «Linker» bezeichnet, nicht leicht fallen. Und so sagt er: «Das ist eine traurige Erfahrung, die ich machen musste.» Die etwas trübe Stimmung verfliegt, wenn Jacques Moser in die Zukunft blickt. Er kehrt seinem Arztberuf den Rücken und wird sich stärker der Musik widmen: Als Violinist der Sinfonietta Genf freut er sich, dass die leisen Töne in seinem Leben wieder mehr Raum bekommen. Dann steht er auf und sagt: «Etwas muss ich noch sagen: Arzt ist ein sehr schöner Beruf.»

Monika Bachmann

